

Marktbreit – eine Hochburg des Kaffeehandels im 19. Jahrhundert

Läuft man heute durch die Altstadt von Marktbreit, das einschließlich großer Neubaugebiete gerade mal ungefähr 3.000 Einwohner zählt, ist man erstaunt über die vielen alten, stattlichen Gebäude, die weit über das Niveau einer einfachen Landgemeinde hinausgehen. Man spürt förmlich, dass Marktbreit früher einmal ‚bessere Zeiten‘ erlebt hat: Durch seine Lage an der südlichen Spitze des Maindreiecks konnte sich der Ort ehemals zu einer wichtigen Handelsstadt entwickeln und war einst eine Hochburg des Kaffeehandels. Ganz Bayern wurde von Marktbreit aus mit Kaffee versorgt.

1662 gelangte Marktbreit unter die Herrschaft der Grafen und späteren Fürsten von Schwarzenberg. Für die Schwarzenberger war dies ein Glücksfall, verfügten sie doch endlich über einen Mainhafen und damit über ein Tor zur Welt für ihr größtenteils im Steigerwald liegendes Stammland. Bereits 1663 wurden die Marktbreiter durch den Grafen Johann Adolph von Schwarzenberg aufgefordert, dass „aus Frankhen Gedreit, Wein, Wolle etc. abwärts – nach Frankfurt, Mainz usw. geschicket und davor hieneben bedeutende Wahren – Gewürz- und Spezereiwaren, Schnittwaren, Leder und Eisen eingewechselt werden mögen“.¹

Es entwickelten sich rege Handelsbeziehungen, die über Main und Rhein bis nach Holland reichten. Die Niederländer hatten im 17. Jahrhundert die Gewürzinseln (Molukken) in ihren Besitz gebracht,

und so bot es sich für die Marktbreiter Händler an, als Rückfracht Gewürze und Spezereiwaren bringen zu lassen. Einer der ersten Gewürzhändler war Johann Christoph Marschall, der 1691 bei der Gemeinde um eine entsprechende Konzession nachsuchte. Er betrieb ein örtliches Geschäft im Malerwinkelhaus und war außerdem auch im Fernhandel tätig.² Fast gleichzeitig (1691/1692) begann auch die jüdische Firma Wertheimer mit Spezereien zu handeln.³

1702 stieg die Marktbreiter Kaufmannsfamilie Günther in den Gewürzhandel ein.



Abb. 1: Die Familie Günther stattete ihr Treppenhaus mit einer fremdartig aussehenden Figur aus, die möglicherweise mit der Herkunft des Kaffees aus dem osmanischen Reich in Zusammenhang steht und ihre weiten Handelsbeziehungen widerspiegeln sollte. Photo: Richard Scharnagel.

Großkaufmann Georg Günther, der Erbauer des „Hauses zur Groe“ (Abb. 1), kaufte 1735 die Mühle vor Obernbreit (die heutige Geitzenmühle) und baute sie als Farb- und Gewürzmühle um.⁴

Insgesamt waren Ende des 17. Jahrhunderts und zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwölf Marktbreiter Firmen im Spezereigeschäft tätig. Es war naheliegend, dass die Marktbreiter Spezereiwarenhändler neben den üblichen ‚Kolonialwaren‘ wie Pfeffer, Zimt und Farbhölzern auch Kaffeebohnen in ihr Sortiment nahmen. Da Kaffee jedoch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein mit hohen Steuern behaftetes Luxusgetränk war, dürfte der Kaffeehandel zunächst wohl eher ein Zusatzgeschäft für die Spezereihändler gewesen sein.

Der früheste schriftliche Beleg zum Kaffeehandel in Marktbreit ist eine Gerichtsurkunde aus dem Jahre 1769 und betrifft die Firma Günther.⁵ Im Streit um zwölf Fässer Kaffee wurde die Georg Günther'sche Handlung von dem Kitzinger Kaufmann Valentin Schmidt vor dem Schwarzenbergischen Herrschaftsgericht verklagt. Diesem Gerichtsverfahren ging eine längere Vorgeschichte voraus: 1764 hatte die Firma Breton aus Nantes im Auftrag des Hauses Günther ein Fass Indigo und zwölf Fässer Kaffee gekauft. Das französische Kolonialhandelsunternehmen betrieb hauptsächlich Überseehandel mit den französischen Antillen.⁶ Wie diese Überseegeschäfte organisiert waren, kann man am Beispiel der 1764 von der Firma Breton gecharterten Fregatte „Maria Catharina“ ersehen. Das Schiff lief zunächst mit einer Ladung schlesischen Leinens Guinea in Westafrika an. Dort sollten 450 bis 500 Sklaven an Bord genommen und anschließend auf der Antilleninsel St. Domingue verkauft werden. Als Rückfracht nach Frankreich waren Kaffee und Indigo

vorgesehen.⁷ Diese Art des ‚Dreieckshandels‘ war eine besondere Geschäftsidee der Stadt Nantes, die sich seit dem Jahr 1688 zur Hauptstadt des französischen „traite négrière“ entwickelt hatte und dadurch zu großem Wohlstand kam.⁸

Die besagten zwölf Fässer Kaffee waren über einen weiteren Zwischenhändler, Peter Bruze et Comp. aus Altona, in Marktbreit angekommen. Jedoch hatte sich die Qualität des Kaffees durch den Transport verschlechtert. Die Firma Günther verweigerte die Annahme. Man kam überein, dass ein weiterer Geschäftspartner der Firma Breton, der Kitzinger Kaufmann Valentin Schmidt, die Kaffeefässer übernehmen sollte. Das Handelshaus Günther weigerte sich jedoch, diese herauszugeben, solange die Spesen nicht ersetzt würden. Das ganze Debakel endete schließlich vor dem Schwarzenbergischen Herrschaftsgericht.

Aus dem Briefkopierbuch der Firma Breton ist ersichtlich, welche Kaffeessorten sich in den zwölf Fässern befanden: zwölf Fässer Martinique-Kaffee, zwei Fässer guter Martinique Kaffee, ein Fass feiner St. Domingue-Kaffee, zwei Fässer ordinaire, grüner St. Domingue-Kaffee, fünf Fässer alter, gelber St. Domingue-Kaffee.⁹

Auf ihrem langen Transport¹⁰ über die oft stürmische See waren die Kaffeebohnen am besten in Fässern geschützt. Da man sie rollen konnte, waren sie auch leicht zu verladen. Das Gleiche galt für das Löschen der Fracht und die Umladung auf Binnenschiffe. Solange der Main noch nicht reguliert war, konnten ihn nur kleine Schiffe mit geringem Tiefgang passieren. Die Fässer wurden deshalb meist ohne besonderen Schutz über Deck verladen (Abb. 2).

Überhaupt war die Schifffahrt auf dem Main ein sehr mühsames Gewerbe, mussten doch die Lastkähne mit Treidelpferden



Abb. 2: Blick auf den Marktbreiter Hafen um 1840. Wegen der geringen Wassertiefe wurden die mit Fässern beladenen Kähne mit Staken fortbewegt. Radierung von Johann Georg Stättler 1840.

zu Berge gezogen werden. Eine große Belastung waren auch die Mainzölle, die jedes Mal gezahlt werden mussten, wenn die Schiffe in ein anderes Herrschaftsgebiet einliefen. Wenn man 1801 die Strecke von Bamberg nach Mainz passieren wollte, musste man 32 Zollstationen hinter sich bringen.¹¹

Dies besserte sich erst, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der größte Teil des Maines unter die Hoheit des Königreiches Bayern gelangte und das bereits bestehende Schwarzenbergische Zollamt zum königlich Bayerischen Hauptzollamt erhoben wurde. In dieser Funktion war es das bedeutendste bayerische Zollamt nach Nürnberg¹² und brachte „als das kleine Holland von Bayern“¹³ der bayerischen Zollkasse mit die höchsten Einnahmen (2. und 3. Stelle).

Eine weitere Verbesserung brachte die Gründung des deutschen Zollvereins 1833. Die Marktbreiter Spezereihandlung Keerl und Gebhard schrieb dazu in ihrem Neu-jahrsangebot an einen Kunden im oberbayerischen Tittmoning: „Mit dem Anfang des neuen Jahres, wozu wir ihnen unsere besten Segenswünsche bringen, beginnt durch den Zollabbau verschiedener deutscher Staa-

ten auch eine neue Epoche für unseren Handel. Möge dieselbe recht segensreich für unser geliebtes Vaterland sein. Welche Vortheile oder Nachtheile dadurch unserer Geschäfts-Branche erwachsen, wird die Zeit lehren, soviel dürfen wir aber vor der Hand hoffen, daß durch die erweiterten Grenzen der Einfluß des unseligen Schmuggelns so ziemlich beseitigt wird, und wir dadurch einen soliden und freieren Handel bekommen werden. Die Preise unserer Hauptartikel haben sich an den Seeplätzen nach verschiedenen Schwankungen wieder ziemlich befestigt; namentlich zeigt sich für Caffee überall günstige Meinung.“ Gleichzeitig wird angekündigt, dass der Kaffeepreis jetzt wegen niedrigerer Zölle gesenkt worden sei.¹⁴

Etwa um das Jahr 1830 wurden die holländischen Kolonien Java und Sumatra führend im Kaffeeanbau und machten Amsterdam zum wichtigsten Kaffeeumschlagplatz der Welt.¹⁵ Der Kaffee kam nun direkt in den holländischen Häfen an und musste nicht erst aus Frankreich herbei geschafft werden. Sinkende Kaffeezölle, zunehmender Kaffeekonsum und insbesondere die Handelsbeziehungen nach Holland boten den Marktbreiter Spezereihändlern somit optimale Voraus-

setzungen für einen florierenden Kaffeehandel.

Im Herbst 1838 gründete der Marktbreiter Spezereiwarenhändler Schleußner eine direkte, eigene Schiffsverbindung nach Rotterdam. Johann Adolph, Fürst zu Schwarzenberg in Wien, ließ es sich nicht nehmen, zu diesem Ereignis gebührend zu gratulieren: *„Das wichtige Ereignis der gelungenen direkten Probefahrt zwischen Marktbreit und Rotterdam, welches uns mittelst des Berichts No. 194 v. 30. Nov. v. Js. angezeigt wurde, haben wir mit vielem Interesse vernommen. Die wohlthätigen Folgen, welche die unmittelbare Handelsverbindung mit Holland herbeiführen wird, werden sich nicht nur auf die nächsten Weingegenden, sondern ganz Bayern, ja selbst Deutschland erstrecken. Möchte sie insbesondere der Stadt Marktbreit, die hiermit die nächsten Ansprüche hat im reichlichen Maße zu Theil werden. Dem thätigen und erfahrenen Handelsmann Schleußner aber wünschen wir Glück, daß es ihm nach richtiger Combination und beharrlicher Ausdauer gelungen ist, der Gründer dieser wichtigen Handelsverbindung zu werden.“*¹⁶

Aus der Warenliste der Firma Schleußner aus dem Jahre 1839 kann man ersehen, dass Kaffee an erster Stelle der gehandelten Waren steht, und dass allein 17 verschiedene Kaffeesorten angeboten werden. Es überwiegen die holländischen Kolonialkaffees aus Sumatra, Java und Surinam.

In der Folgezeit nahm der Kaffeehandel in Marktbreit einen rasanten Aufschwung: 1843 stand Marktbreit mit einer Verzollung von 11.678 Zentnern Kaffee in der Reihe der Zollvereinsplätze, in denen mehr als eine Million Zollpfund versteuert wurden, an 16. Stelle, hinter Stettin (14.) und Danzig (15.).¹⁷

1846 wurde der Ludwigskanal fertiggestellt, der eine Verbindung zwischen dem

Main in Bamberg und der Donau bei Kelheim herstellte.¹⁸ In Marktbreit entstand ein eigener Interessenverband unter den Speditionsfirmen;¹⁹ auch Kaffee wurde von Marktbreit aus Richtung Donau verschifft. Im Auftrag der Firma Fischer & Kluge brachte z.B. ein Schiffer namens Lenz Ceylon-Kaffee und Zucker nach Nürnberg.²⁰ Es stellte sich aber schon bald heraus, dass die Eisenbahn dem Kanal den Rang ablaufen würde.

Nachdem man sich schon sehr früh vergebens um eine Bahnverbindung Richtung Donau bemüht hatte,²¹ strebten die Marktbreiter Kaufleute 1846 erneut einen Anschluss an die so genannte „Ludwigs-Westbahn“ von Aschaffenburg über Würzburg nach Bamberg an. In einer entsprechenden Eingabe des Magistrats an die „Hohe Kammer der Abgeordneten“ wurde argumentiert, dass *„Marktbreit schon seit langer Zeit ein Hauptsitz des Kolonialwarenhandels ist, daß sogar in dem Hauptartikel dieser Branche, Kaffee, hier mehr umgeschlagen wird, als selbst in den größten Städten des Königreichs Bayern“*.²² In einem anderen Bittbrief an die Regierung aus dem Jahre 1852 ist zu lesen, *„daß Marktbreit den bedeutendsten Kolonialwarenhandel aller bayerischen Städte hat und daß nach der statistischen Übersicht der Postverwaltung Marktbreit, obwohl nur 2 000 Einwohner zählend, hinsichtlich seines Briefverkehrs einer Einwohnerzahl von 40 000 Seelen gleich zu rechnen ist“*.²³

Die Menge des verzollten Kaffees steigerte sich in den Folgejahren kontinuierlich. 1852 sind es 12.601 Zollzentner, 1858 wird ein Höhepunkt von 17.215 Zentnern erreicht. 1861 wurden zwar noch 16.038 Zentner verzollt, aber es zeichnete sich schon jetzt ab, dass der fehlende Eisenbahnanschluss sich negativ auf die Geschäfte der Marktbreiter Handelsleute aus-

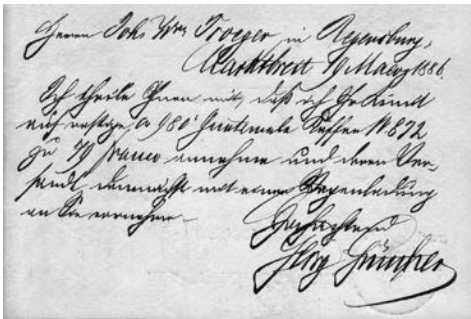


Abb. 3: Auftragsbestätigung der Georg Günther'schen Handlung für eine Lieferung Guatemala Kaffee nach Regensburg. Privatbesitz.

wirken würde, weil sich die Warenumschlagsplätze jetzt an den Eisenbahnknotenpunkten konzentrierten. Beispielhaft ist diese Situation an einer Rechnung der Firma Fischer & Kluge aus dem Jahre 1862 zu erkennen: Um einen Posten Dörrzwetschen sowie einen Ballen Ceylon Kaffee an einen Kunden in Landsberg zu liefern, mussten die Waren erst mit dem Fuhrwerk nach Ansbach gebracht werden, um sie vom dortigen Bahnhof frachtfrei nach Buchloe zu schicken.²⁴

Als Marktbreit schließlich am 1. Juli 1864 an die Eisenbahnstrecke Ansbach-Würzburg angeschlossen wurde, war es für die meisten Spezialewarengeschäfte schon zu spät. In den Jahren 1864/1865 gaben die renommierten Firmen Hummel, Tauber und Schlußner ihre Unternehmen auf.²⁵ 1875 wurde das Marktbreiter Hauptzollamt in ein Nebenzollamt zweiter Klasse herabgestuft.²⁶

Mitverantwortlich für den Niedergang des Marktbreiter Kaffeehandels war sicherlich auch die Tatsache, dass Holland mittlerweile seine führende Rolle als Kaffeeproduzent verloren hatte. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich in Indonesien die Kaffeeseuche Hemileia Vastatrix, eine Pilzkrankheit, ausgebreitet und ver-

nichtete in wenigen Jahren die gesamten holländischen Plantagen in Ceylon, Java, Sumatra und anderen asiatischen Anbaugebieten.²⁷ Die Marktbreiter Händler mussten nun neue Verbindungen zu Kaffeelieferanten in Mittel- und Südamerika aufbauen.

Bezeichnenderweise ging es bei einer Auftragsbestätigung der Firma Günther aus dem Jahre 1886 um eine Lieferung „Guatemala Kaffee“ (Abb. 3). Die Georg Günther'sche Handlung hatte den widrigen Zeitumständen zunächst getrotzt. Man baute das Prachtgebäude der Firma, das „Haus zur Groe“, in ein Kaffeelager um und betrieb eine Kaffeebrennerei (Abb. 4). 1894 schloss die Firma Günther ebenfalls für immer ihre Tore. Marktbreit versank in einen Dornröschenschlaf.



Abb. 4: Das „Haus zur Groe“ – hier auf einer Postkarte zu Beginn des 20. Jhds. – diente der Handelsfamilie Günther als Wohn- und Kaufhaus sowie Warenlager. Privatbesitz.

Dr. Margarete Klein-Pfeuffer studierte an der Universität Würzburg Vor- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Historische Hilfswissenschaften. Promotion 1986 über ein mero-wingerzeitliches Thema, anschließend Tätigkeiten in der Bodendenkmalpflege und im musealen Bereich. Archäologin beim Museum für Franken in Würzburg. Ihre Anschrift lautet: Gumpertsmühle, Tiefenstockheim 66, 97342 Seinsheim, E-Mail: M.Klein-Pfeuffer@museum.franken-de.

Anmerkungen:

- 1 Vogel, Georg: Marktbreit am Main von 1648–1740 und die fränkische Verkehrs- und Handelspolitik. Würzburg 1933, S. 70.
- 2 Wenzel, Johannes: Die Begründung des Marktbreiter Spezereihandels in der alten Handelsstadt Marktbreit am Ende des 17. Jahrhunderts. Marktbreit 1991, S. 14.
- 3 Vogel: Marktbreit (wie Anm. 1), S. 129.
- 4 Mägerlein, Fritz: Marktbreiter Kirchenbücher berichten. Marktbreit 1978, S. 38.
- 5 Stadtarchiv [künftig: StadtA] Marktbreit, Urkunde Nr. 22.
- 6 Höfer, Peter: Deutsch-französische Handelsbeziehungen im 18. Jahrhundert. Die Firma Breton Frères in Nantes (1763–1766). Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte Bd. 18. Stuttgart 1982, passim (Den Hinweis auf dieses Buch verdanke ich Mechthild und Richard Scharnagel).
- 7 Das Schiff verunglückte jedoch bei der Heimreise, vgl. Höfer: Handelsbeziehungen (wie Anm. 6), S. 272.
- 8 <https://www.fluter.de/der-ploetzliche-reichtum-der-buerger-von-nantes> (Aufruf 10.05.2019).
- 9 Höfer: Handelsbeziehungen (wie Anm. 6), S. 227.
- 10 Für die Rückfahrt von der Antilleninsel St. Domingue nach Nantes rechnete man 15 bis 18 Monate, vgl. Höfer: Handelsbeziehungen (wie Anm. 6), S. 272.
- 11 Schaub, Franz: Vom Main zu Donau und Rhein. Geschichte der Mainschiffahrt. Würzburg 1979, S. 18.
- 12 StadtA Marktbreit A 611/5, Schriftwechsel zur Verlegung des Zollamtes nach Ochsenfurt, 1924.
- 13 Vogel: Marktbreit (wie Anm. 1), S. 164.
- 14 Handelsbrief dat. 1. Januar 1834. Sammlung Theo Grohmann, Marktbreit.
- 15 Schapira, Joel, David und Karl: Das Taschenbuch vom Kaffee. München 1983, S. 35.
- 16 StadtA Marktbreit A 840/1.
- 17 Plochmann, Richard: Urkundliche Geschichte der Stadt Marktbreit in Unterfranken. Erlangen 1864, S. 342; Zoepfl, Gottfried: Fränkische Handelspolitik im Zeitalter der Aufklärung. Erlangen/Leipzig 1894, S. 320f.
- 18 Schaub: Mainschiffahrt (wie Anm. 11), S. 97ff.
- 19 Wenzel: Spezereihandel (wie Anm. 2), S. 213.
- 20 Rechnung Fischer & Kluge vom 2. August 1855 (Privatbesitz Theo Grohmann): 1 Ballen Ceylon Caffee sowie 1 Faß Melis wurden durch den Schiffer Lenz nach Nürnberg verfrachtet.
- 21 Schon 1827 gab es Eisenbahnpläne, vgl. Wenzel: Spezereihandel (wie Anm. 2), S. 214.
- 22 StadtA Marktbreit 322/83, Zeitungsartikel v. Karl Zimmermann, Marktbreit als Handelsplatz (Teil 1).
- 23 In dieser Eingabe geht es um die Erhaltung der Gerichtsbehörde in Marktbreit: StadtA Marktbreit 322/83, Zeitungsartikel v. Karl Zimmermann, Marktbreit als Gerichtssitz und Handelsplatz (Teil 10).
- 24 Rechnung vom 28. Mai 1862, Sammlung Theo Grohmann, Marktbreit.
- 25 StadtA Marktbreit 822/11.
- 26 StadtA Marktbreit A 611/5.
- 27 Schapira: Kaffee (wie Anm. 15), S. 36; Heise, Ulla: Kaffee und Kaffeehaus. Eine Geschichte des Kaffees. Frankfurt/Leipzig 2002, S. 58.